

Interview Julia Rothhaas Fotos Eric Brosier

DIE EISZEIT

Familienalltag unter extremen Bedingungen:
Ein Forscher lebt mit seiner Frau und zwei kleinen Töchtern
auf einem Boot am Nordpol. Von der Familie Brosier kann
man vor allem lernen, wie entspannte Erziehung geht.

Familienpicknick bei
Brosiers: Wenn ein Eisbär kommt,
einfach in die Luft schießen



Oben: Kind im Sturm. Im Winter hat das Boot einen festen Platz im Eis. Links: Mit Säugling in Spitzbergen. France Pinczon du Sel sah darin kein Problem. Rechts: Familienbild im Eis. Immer mit dabei: das Gewehr. Unten: Raureif an Léonies Haaren: Es kann bis zu minus vierzig Grad kalt werden

FAMILIENFOTO: JEAN GAUMY/MAGNUM PHOTOS/AGENTUR FOCUS



Oben: Léonie, die ältere Tochter, als Baby. Sie kam in einer Klinik zur Welt, aber lebt auf dem Boot, seit sie zwölf Tage alt ist. Links: Léonie bewundert die Spuren, die ein Eisbär im Schnee hinterlassen hat. Unten: Léonie hilft ihrem Vater, Lebensmittel aus dem Bug des Schiffes zu holen.

FOTO UNTEN: JEAN GAUMY/MAGNUM PHOTOS/AGENTUR FOCUS





Oben: Ob die Mädchen normal wachsen, stellt die Waage fest. Um den wegen der Kälte erhöhten Kalorienbedarf abzudecken, gibt es üppige Portionen. Unten: Manchmal dürfen die Mädchen bei Forschungsausflügen dabei sein, wie hier bei einer Bohrung im Eis

FOTO OBEN: JEAN GAUMY/MAGNUM PHOTOS/AGENTUR FOCUS

Herr Brossier, Sie leben mit Ihrer Frau und Ihren Töchtern auf einem Boot am Nordpol. Gefällt es Ihnen in Frankreich nicht?
Im Gegenteil. Wir leben jeden Herbst für zwei Monate in der Bretagne, wenn das Eis im arktischen Meer noch nicht komplett zugefroren ist. Aber ich bin Forscher. Ich wollte nicht nur in einem Labor sitzen, sondern die Möglichkeit haben, täglich vor Ort arbeiten zu können. Deswegen habe ich das Boot vor vierzehn Jahren gekauft. Seitdem ist es unser Zuhause.

Ihr Zuhause, die „Vagabond“, ist 25 Quadratmeter groß. Wie muss man sich Ihr Leben im Eis vorstellen?
Die letzten vier Sommer haben wir in Grönland mit Forschungsprojekten verbracht. In dieser Zeit geht es meist hektisch zu, weil die Sommer recht kurz sind. Erst im Juli beginnt das Eis zu schmelzen, ab Oktober ist schon wieder Winter. Dann wird es beschaulicher. Unser Boot ist eingefroren und wir wohnen darauf wie in einer kleinen Hütte, drei Kilometer von Qikiqtarjuaq entfernt, einer Siedlung im Territorium Nunavut im Norden Kanadas. Das ist perfekt: Wir haben genug Privatsphäre, sind mit den Skiern oder dem Schlitten aber schnell genug im Dorf, um einzukaufen oder Freunde zu besuchen.

Wie sieht ein normaler Tag bei Ihnen aus?
Es gibt keinen normalen Tag, wir haben weder einen Zeitplan noch Termindruck. Den letzten wirklichen Termin hatten wir im Mai 2011, da wurde unser Boot in einer Werft in Frankreich überholt. Wir sehen jeden Morgen erst mal, wie das Wetter ist. Ist es schön, wird draußen gearbeitet. Léonie geht seit dem letzten Jahr in die Schule, seitdem hat sich unser Tagesablauf ein bisschen geändert. Ansonsten gibt es nur eins, auf das wir streng achten müssen: regelmäßige Mahlzeiten. In der Kälte wird man sonst schnell müde.

Als Familie auf so wenig Raum zu leben, birgt sicher reichlich Konfliktpotenzial.
Wir haben viel gelernt, jeder über sich und über die anderen. Wir wissen inzwischen, wann wir unter uns sein oder andere Leute treffen müssen. Wie wir uns verhalten können, wenn eine kleine Krise auf einen zukommt. Und wir gucken sehr genau, was die Kinder so brauchen. Sie haben sich dieses Leben ja nicht ausgesucht. Wenn Léonie und Aurore Freunde treffen möchten, versuchen wir, ihren Wunsch schnell zu organisieren.

Können sich die Kinder überhaupt mit anderen verständigen?
Léonie fängt gerade an, Inuktitut zu sprechen, das ist die Sprache der Inuit. Aber beide

FAMILIEN-FORSCHUNG



FAMILIE BROSSIER
France Pinczon du Sel (43), die eigentlich Künstlerin ist, kam von einer Antarktis-Reise zurück, als sie ihren Mann Éric Brossier (44) kennenlernte und zu ihm in die Arktis zog. Léonie (6) geht seit letztem Jahr in die Inuit-Schule, ihre Schwester Aurore (4) hat das Glück, noch den ganzen Tag mit den Schlittenhunden spielen zu können

Mädchen sprechen schon Englisch. Deswegen ist es gut, dass wir in Kanada leben, hier werden beide Sprachen gesprochen. In Grönland, wo wir unsere Sommer verbringen, sprechen alle nur Grönländisch. Und das kann keiner von uns so wirklich.

Was haben Sie von den Inuit gelernt, zum Beispiel in Sachen Kindererziehung?
Die Kinder leben hier viel freier als bei uns und werden früher selbstständig. Die Eltern lassen sie einfach machen. Nie sieht man Erwachsene, die sagen: Pass auf, mach das nicht. Außer die Kinder machen etwas wirklich Gefährliches. Wir können uns nicht als Einzige ständig hinter die Kinder stellen und gucken, was die so machen. Das wäre etwas merkwürdig. Wir haben also vor allem gelernt, den Kindern zu vertrauen.

Sind Ihre Kinder an Bord geboren?
Nein, Léonie wurde im Norden Norwegens in einer Klinik geboren, die wir drei Wochen vor dem Geburtstermin aufgesucht haben. Ich habe mich zwar schlaugemacht, wie ich im Fall der Fälle selbst ein Kind auf die Welt holen kann, aber ich bin froh, dass ich das nicht unter Beweis stellen musste. Als sie zwölf Tage alt war, sind wir aufs Boot zurückgekehrt. Aurore wurde während unseres jährlichen Frankreichaufenthalts geboren und kam erst mit drei Monaten in den Norden.

Eltern haben viele Fragen rund um ihr Baby. Waren Sie nie unsicher, ganz alleine auf dem Boot, weit weg von allem?

„Ein Kind zu haben ist für Menschen etwas ganz Normales“, sagte eine Inuit-Frau zu uns. „Ihr werdet einfach wissen, was zu tun ist.“ Und genauso war es auch. Wir hatten telefonischen Kontakt zu Ärzten, haben sie aber kaum gebraucht. Das Gute war: Wir hatten viel Zeit, um uns um die Kinder zu kümmern und sie kennenzulernen. Wir waren immer verfügbar.

Ihre Töchter wachsen in der Kälte auf. Haben die jeden Tag Lust, nach draußen zu gehen?
Die Kinder müssen jeden Tag hinaus, mindestens eine halbe Stunde. Auch bei minus vierzig Grad. So kalt wird es im Winter schon mal. Aber solange es nicht windet, ist es gar nicht so schlimm. Als sie noch klein waren, war es schwer, ihnen verständlich zu machen, dass sie sich bewegen müssen, um warm zu bleiben. Sie konnten sich in all den Kleidern ja nur schlecht bewegen.

Toben an der frischen Luft geht also nur mit Stoppuhr?
Ja, aber man merkt Kindern auch an, ob sie frieren. Wenn sie sich nur noch langsam bewegen, werden sie kalt. Ansonsten ist es am besten, die Nase anzufassen, denn das ist ja das Einzige, das noch rausguckt. Das haben wir alle paar Minuten gemacht. War sie zu kalt, sind wir schnell ins Warme. Inzwischen sind die Mädchen groß genug und wissen selbst, wann es genug ist.

Sie haben vorhin von der Wichtigkeit der regelmäßigen Mahlzeiten gesprochen. Wie ernährt man sich am Nordpol?
Wir versuchen, so viel wie möglich selbst zu kochen, denn Expeditionsnahrung ist nichts für Familien. Wir haben viel von den Einheimischen gelernt. Da dort nichts wächst, essen sie überwiegend Fleisch. Es ist erstaunlich, was man für einen Energieschub bekommt, wenn man ein Stück Robbenfleisch oder Karibu isst im Gegensatz zu normalem Essen.

Der Wocheneinkauf gehört bei Ihnen vermutlich nicht zum Familienalltag.
Am Ende des Sommers bestellen wir Lebensmittel für den gesamten Winter. Ein Boot bringt die Bestellungen für alle Dorfbewohner einmal im Jahr vorbei. Nicht nur Lebensmittel, sondern auch Baumaterial und Motorschlitten. Die größte Aufgabe ist es, alles an Bord zu verstauen.

Ihre Einkaufsliste möchte ich sehen!
Die kann ziemlich lang und bis zu einer Tonne schwer sein. Wir versuchen, Nahrungsmittel zu kaufen, die man gut aufbewahren kann. Zum Beispiel Mehl.





IM EWIGEN EIS

NORDPOL IST NICHT GLEICH NORDPOL: DIE VIER POLE DER NÖRDLICHEN HEMISPÄRE

Geografischer Nordpol	Arktischer Magnetpol	Arktisch geomagnetischer Pol	Nordpol der Unzugänglichkeit
Nördlichster Punkt der Erde mit den Koordinaten 90° 00' 00". Von hier aus kann man nur nach Süden schauen. Die Eisdecke ist 2-3 Meter dick, darunter liegt Meer.	Hier zeigt die Kompassnadel hin. Dieser Pol ohne feste Koordinaten wandert bedingt durch die Verschiebung des Magnetfeldes der Erde, derzeit jährlich etwa 40 Kilometer.	Theoretischer Pol, für den man davon ausgeht, dass sich im Erdmittelpunkt ein Stabmagnet befindet. Im Gegensatz zum arktischen Magnetpol ist er reine Mathematik.	Der küstenfernste Punkt im Nordpolarmeer (etwa 660 Kilometer vom geografischen Nordpol entfernt). Auch an diesem Pol befindet sich unter der Eisdecke Wasser.

REKORDE

Die **Küstenseeschwalbe** fliegt von ihren Brutgebieten in der Arktis etwa 20 000 Kilometer weit in die Antarktis, um dort ihre Jungen aufzuziehen.

Die **Eisschollen** am Nordpol sind auf die kleinste Fläche seit Beginn der Satellitenmessungen im Jahr 1973 geschrumpft. Das Eis in der Arktis bedeckt nur noch ein Gebiet von rund 3,4 Millionen Quadratkilometern (etwa die Größe von Indien).



5°C DER JULI IST DER WÄRMSTE MONAT AM NORDPOL.

SO KALT KANN ES IM WINTER WERDEN. **-40°C**

NUNAVUT, KANADA

Das Territorium umfasst den Großteil der arktischen Inseln Kanadas. In der Sprache der Inuit heißt es „Unser Heimatland“. Familie Brossier lebt in der Nähe von Qikiqtarjuaq.

FLÄCHE
NUNAVUT (IN KM²)
1 877 787

EINWOHNER
QIKIQTARJUAQ
520

QUELLE: STATISTICS CANADA 2012

Oben: Draußen spielen gehört auch am Nordpol zu jedem Tag. Nur den Satz „Papa, darf ich noch ein Eis?“ hören die Brossiers eher selten. Unten: Die familiäre Forschungsstation mit rotem Wetterballon

Wie viel Mehl brauchen Sie über das Jahr?
Zwischen 200 und 300 Kilogramm.

Obst und Gemüse wird auf Ihrer Einkaufsliste wohl kaum zu finden sein?

Im Dorf bekommt man Gemüse, das man gut lagern kann, wie Kartoffeln, Zwiebeln, Kohl und Karotten. Die Inuit essen kaum Obst und Gemüse, alles muss extra bestellt werden. Weil es mit dem Flugzeug angeliefert wird, ist es auch ziemlich teuer. Aber wir freuen uns ab und zu über etwas Frisches.

Und wie beziehen Sie Ihr Trinkwasser?

Es kostet zu viel Energie, Salzwasser in Trinkwasser zu verwandeln. Also nehmen wir entweder Schnee oder aber wir holen uns Stücke von einem Eisberg, also gefrorenes Süßwasser, das von einem Gletscher abgebrochen ist, und schmelzen sie.

Das alles hört sich teuer an. Wie finanzieren Sie Ihr Leben?

Ich werde für verschiedene Forschungsprojekte von unterschiedlichen Universitäten bezahlt, außerdem haben wir technische Partner, für die wir Ausrüstung, Essen und Kleidung testen.

Was ist eigentlich anstrengender: die Polar Nächte oder die Polartage?

Das andauernde Tageslicht nervt. Man kann kaum schlafen, vor allem, weil man viel lieber

die wunderbaren Farben der Polarlichter ansehen möchte.

Gehört das zu den beeindruckendsten Momenten, die Sie dort oben erleben?

Bestimmt, aber auch der Alltag, den wir mit den Inuit teilen dürfen, die seit Jahrhunderten hier leben, beeindruckt uns. Zum Beispiel beim Fischen.

Bekommen Sie ab und zu Besuch von einem Eisbären?

Oh ja, das freut uns immer sehr. Anfangs haben wir oft mit dem Gewehr in die Luft geschossen, um ihnen klarzumachen, dass sie jetzt unser Revier betreten und nicht zu nahe kommen sollen. In der Regel reicht es aber, laut zu rufen, wenn sich ein neugieriger Bär nähert. Außerdem haben wir unsere Hunde, die anschlagen.

Auf Ihrem Boot wohnen auch noch Hunde?

Ja, aber die bleiben draußen. Das sind sie gewohnt. Wir leihen sie uns im Winter aus, damit sie uns beschützen und wir sie vor den Schlitten schnallen können.

Das klingt alles so entspannt. Gab es nie eine Situation, in der Sie sich fürchteten?

Wir waren mal auf einem Stück Eis, das anfang, Richtung Meer davonzuschwimmen. Aber wir sind immer vorbereitet. Wir hatten ein Zelt, genug zu essen, und mit dem

Satellitentelefon konnten wir einen Helikopter rufen. Der kam so schnell, dass wir diesen Trip auf der Scholle gar nicht genießen konnten.

Träumen Sie manchmal von der Wärme?

Wir lieben es, zu schwimmen, aber es ist immer ein riesiger Aufwand: Man muss ein Loch ins Eis hauen und sich entsprechend anziehen. Ich freue mich auf den Moment, wenn ich mal wieder einfach nur mit Badehose und Schnorchel ins Wasser springen kann.

Könnten Sie sich vorstellen, am Südpol zu leben?

Die Antarktis ist anders: Das ist ein mit Eis überzogenes Land, umgeben von einem Meer, das nur schwer zu besegeln ist. Kaum jemand lebt dort, es gibt keine Dörfer, nur Forschungszentren. Die Tierwelt dort ist bestimmt faszinierend, aber ansonsten ist es für ein Leben mit Familie äußerst ungeeignet.

Kommt ein Leben in Frankreich überhaupt je wieder infrage für Sie?

Wir haben ein Haus in der Bretagne, das wir die meiste Zeit vermieten. Wir könnten also jederzeit wieder zurückkehren. Aber darüber denken wir gerade gar nicht nach. Wir haben so ein schönes Leben und sind längst nicht bereit, es aufzugeben. Wir würden den Schnee und das Eis zu sehr vermissen.



Spaziergang mit Mama durch Nuussuaq, eine Siedlung im Norden Grönlands im „Sommer“ 2011